

Lois Craffonara

**Faggin Giorgio: Vocabolario della lingua friulana,  
Udine, Del Bianco Editore, 1985, 2 Bdd., LXIX + 1617 Seiten**

Nach dem Wörterbuch von Jacopo Pirona, herausgegeben 1871 von dessen Neffen Giulio Andrea Pirona bei Antonelli in Venedig (anastatische Neudruck in Udine 1983), einer für die damalige Zeit vorzüglichen Arbeit, die 1935 in einer beachtlich erweiterten Auflage in Udine neu erschienen ist (G. A. Pirona - E. Carletti - G. B. Corgnali: *Il Nuovo Pirona. Vocabolario Friulano*), sowie nach einzelnen weniger anspruchsvollen lexikalischen Werken (wie etwa Maria Tore Barbina: *Dizionario pratico e illustrato italiano-friulano*, Udine 1980) ist 1985 im Verlag Del Bianco in Udine das *Vocabolario della lingua friulana* von Giorgio Faggin herausgekommen; der Autor ist sicher einer der besten Kenner des Friaulischen – auch wenn er aus der Provinz Vicenza stammt und erst über die Begegnung mit der Kultur Friauls zum Wahlfriauler geworden ist.

Inhaltlich unterscheidet sich dieses neue Wörterbuch vom *Nuovo Pirona* hauptsächlich darin, daß es nicht eine möglichst große Anzahl mundartlicher Varianten zu erfassen sucht, sondern sich auf schriftsprachliche Texte in der sogenannten Koiné – beginnend in den 20er/30er Jahren des vorigen Jahrhunderts – beschränkt und sich zum Ziele setzt, „di venire incontro alle esigenze di coloro che intendono scrivere in friulano o semplicemente apprenderlo: vuol essere insomma un vocabolario della buona lingua“ (S. IX).

Aufgrund dieser vom Verfasser bewußt getroffenen Auswahl ist der auf die bäuerliche Arbeitswelt bezogene volkstümliche Wortschatz eher schwach berücksichtigt, dagegen wird vor allem die Ausdruckswelt der heutigen Gesellschaft erfaßt. Und gerade damit füllt das Wörterbuch eine große Lücke, nachdem die Sprache lebensfähig bleiben muß und auch in den letzten 40 Jahren, ganz besonders aber im Dezennium nach dem tragischen Erdbeben von 1976, einen beachtlichen Ausbau erfahren hat, obwohl sie weder zur Schule, noch zur Verwaltung oder zu anderen wichtigen öffentlichen Bereichen Zugang hat.

Dem Lemma folgen in der Regel reichlich Textbelege. In der Auswahl der Lemmata legt der Autor eine vernünftige Ausgewogenheit an den Tag: er verfällt nicht in übertriebenen Purismus, wenngleich er sichtlich bemüht ist, allzu störende Venezianismen oder Italianismen auszuklammern (z. B. *veçho*, *oçho*, u.a.m.).

Das *Vocabolario* ist – das muß hier hervorgehoben werden – bewußt als normatives Wörterbuch konzipiert (so nimmt der Verfasser z.B. nur die assimilierte Form *côr* „Chor“ auf, und nicht die z.Z. in Friaul noch weitverbreitete italienische Form *coro*). So mancher Linguist wird sich allmählich daran gewöhnen müssen, daß das Friaulische immer mehr zu einer genau normierten Schriftsprache ausgebaut wird, was die unerläßliche Voraus-

setzung für seine Verwendung in immer mehr Domänen darstellt. Und letzteres wird allgemein als die *conditio sine qua non* für das Überleben jeder Minderheitensprache in der heutigen Gesellschaft angesehen (vgl. dazu auch die Aussagen R. Strassoldos in diesem Heft, S. 135).

Hervorzuheben ist die ausgezeichnete drucktechnische Gestaltung, die in ihrer übersichtlichen Klarheit dem Benutzer die Auswertung des Textes in angenehmer Weise erleichtert.

Die Fülle des gesammelten Materials (54.000 Karten, erhoben aus über 150 Autoren), die genauen und klaren Definitionen und die sorgfältige Redaktion und Herausgabe (Druckfehler kommen nur ganz selten vor; der schlimmste dürfte auf S. 753 stehen: *û î van a*, und muß richtig heißen: *dâ man a*) zeugen von jahrelanger geduldiger Arbeit (über ein Jahrzehnt!) und großer Hingabe. Schon allein dadurch verdient das Werk unsere Wertschätzung.

Neu am *Vocabolario* ist aber nicht nur die Fülle und die Aktualität der Materialien, sondern auch die darin vorgeschlagene Graphie, die von den derzeit üblichen Schreibweisen in mehreren Punkten abweicht (zur Geschichte der friaulischen Rechtschreibung vgl. Giorgio Faggin: *La grafia del friulano: appunti storici*, in "Ladinia" IV/1980, S. 303-306; ferner Aldo Moretti: *La grafia della lingua friulana*, Udine 1985). Der Verfasser transkribiert auch die Autorenbelegstellen in seine Graphie.

In der Graphie von Faggin werden die palatalen Affrikaten /č/ und /ǰ/ durch die Grapheme č und ĝ wiedergegeben (*čate, mačâ, brač / ĝovin, viaĝâ, viaĝ*); die postpalatalen Verschlußlaute /k'/ und /g'/ durch čh und ĝh (*čhase, mosče, dučh / ĝhambe, inĝhustri*); weiters der vor allem für die nördliche Hälfte Friauls wichtige palatale Sibilant /š/ durch das Graphem š (*šene, mešedâ, peš*). Diese Lautphänomene werden in der übermäßig vereinfachten Graphie des *Nuovo Pirona* nur annähernd berücksichtigt; fast noch weitmaschiger ist diesbezüglich die Schreibweise des Schriftstellervereins *Risultive*, in der beispielsweise das Graphem z am Wortanfang für nicht weniger als 4 verschiedene Phoneme /č ~ ĝ ~ ts ~ dz/ herhalten muß: *zus* = [čus], *zovin* = [ĝòvin], *zirucâ* = [tsiruká:], *zone* = [dzòne] (vgl. A. Moretti, cit., S. 117). Für den stimmhaften dentalen Sibilanten /z/ am Wortanfang (ein Phonem mit sehr geringer Frequenz) schreibt Faggin x (*xave, xisinâ*).

Mit Ausnahme der Digramme čh und ĝh kommen im Wörterbuch eigentlich keine Grapheme vor, die in der Geschichte der friaulischen Graphie nicht schon einmal vorhanden gewesen wären (und selbst čh unterscheidet sich im Grunde optisch nur minimal von J. Pironas čh): č und š wurden bereits 1959 (bzw. 1961) von Domeni Zannier eingeführt (Roman *La crete che no vai*; Pseudonym D. Catroc) – allerdings nicht unwidersprochen (vgl. dazu Giorgio Faggin: *La vuere des pipes. Ortoepie e ortografie dal furlan*, in "Int furlane" 1972, Nr. 2, S. 1-4) – und haben in z. T. auch wichtigere Werke (wie z. B. die liturgischen Bücher oder die im Druck befindliche Gesamtausgabe der Bibel) der Kulturvereine *Scuele Libare Furlane, Clape culturâl "Aquilee"*, oder – allerdings in nicht ganz konsequenter Anwen-

dung – auch in Druckwerke von *Int furlane, Clape culturâl "Cjargnei cence Dius"* u.a. Eingang gefunden.

Das Graphem *x* für den stimmhaften dentalen Sibilanten kommt in friaulischen Schriften dagegen nur gelegentlich vor, und zwar besonders in Dokumenten des ausgehenden Mittelalters.

Das Graphiesystem von Faggin ist gut durchdacht und kommt im Wörterbuch konsequent zur Anwendung. Dabei dürfte der Autor bei zwei Neuerungsvorschlägen die Schwierigkeiten unterschätzt haben, die sich bei ihrer folgerichtigen Durchführung ergeben:

- a) bei der Schreibung der Schlußkonsonanten, die Faggin nach historisch-linguistischen Gesichtspunkten regelt (wie übrigens bereits J. Pirona und andere), während das Friaulische – abgesehen von Nasalen, Liquida sowie satzphonetischen Erscheinungen – nur stimmlose Schlußkonsonanten kennt. Solange es sich um ein Zeitwort handelt, bei dem man sich nach anderen Formen richten kann (*ridi* → *al rîd* [ri:t]), oder um ein Haupt- bzw. Eigenschaftswort mit Motion oder Suffixerweiterung (*love* → *lôv* [ló:f] / *čhalde* → *čhald* [k'ált] / *čhavut, čhavuč, čhavaon, čhavač* → *čhav* [k'á:f]), oder solange man sich auf das allgemein bekannte Italienische beziehen kann (ital. *modo* / friaul. *mûd* [mú:t]), ergeben sich keine Schwierigkeiten. Wo jedoch ein solcher Anhaltspunkt fehlt, dürfte die korrekte Schreibung für den einfachen Mann zu einem Problem werden (besonders unter den gegebenen schulischen Voraussetzungen, in denen der Unterricht des Friaulischen noch nicht vorgesehen ist).
- b) Faggins Wiedergabe des Plurals durch *-ts* bzw. *-ds* der auf *-t* bzw. *-d* [-t] endenden Haupt- und Eigenschaftswörter (und nicht durch *-z*, wie es sich in letzter Zeit vielfach eingebürgert hat) ist meines Erachtens sowohl aus linguistischen als auch aus didaktischen Überlegungen zu begrüßen (Ersichtlichmachung des Pluralmorphems *-s*); hingegen dürfte die Verwendung des *-s* bei den auf *-č* und *-ğ* [-č] endenden Nomina, bei denen der Plural auf [-ts] lautet, so manchen Schreiber aus den oben erwähnten Gründen überfordern:

Singular: *palač* - Plural: *palačs* [paláts]  
Singular: *viağ* - Plural: *viağs* [viáts].

Die hier geäußerten Bedenken didaktischer Natur schmälern keineswegs die Bedeutung des Werkes, das in Friaul gerade wegen seiner "neuen" (im Grunde aber in ihren Einzelbestandteilen schon einmal dagewesenen) Graphie von gewissen Kreisen mit Vorbehalt aufgenommen worden ist, nachdem zum Zeitpunkt seines Erscheinens (Spätherbst 1985) die Diskussion um die Orthographie seit Monaten bereits angeheizt war: im Juni 1985 hatte die Provinzialregierung von Udine im Einverständnis mit den Provinzen Görz und Pordenone eine Kommission für die endgültige Vereinheitlichung der friaulischen Graphie aufgestellt. Kein Wunder also, wenn das Wörterbuch von Faggin in diesem Klima noch nicht überall die ihm gebührende Aufnahme gefunden hat. Erst wenn sich die Wogen in der Auseinandersetzung um die Rechtschreibung geglättet haben, wird man imstande sein, die Substanz des Werkes zu erkennen, das zweifelsohne als ein Meilenstein in der Geschichte der ladinischen Sprache Friauls anzusehen ist.